

Als Rabbi Chija ha Gaon kam er in seine Heimat zurück und fand, da man ihn nicht erkannte, überall freundliche Aufnahme. Ein beehender Ruf ging ihm als Rabbinat voraus. Mit Macht wählte er den seinen abgesetzten Priester zum König und machte ihn zum Mittelpunkt aller eifrigen Thätigkeit. Er verstand es, sich in Geheimnisse zu hüllen, seine Vision mit aller Mystik zu umgeben, die der großen Menge imponieren konnte. Mit bewundernswerter Unerschrockenheit mußte er die krauesten Lehren der Kabbala seinen aus den entferntesten Städten zu ihm geträumten Schülern um hohen Preis vorzutragen. Es war von ihm bekannt, daß er Todte beschwöre, ja sogar mit der Königin von Saba, der Geliebten Salomos, Vermählung habe. Die Behauptung dieser allein hatte ihn, trotzdem er sich nur sehr schwer zu belieren bemühen ließ, ein Vermögen eintragen. Doch der letzte der Schüler hatte ein iharisches Auge beisehen. Trotz seiner scheinbaren Bestimmungslosigkeit hat er sich die Güte der schönen Königin zu lebhaft eingeprägt, als daß er sie im gegebenen Augenblick nicht richtig hätte vergleichen können. Einen furchtbaren Verdacht hatte er gegen drei Mägden mitgeteilt, die nun mit aller Macht ihre Nachforschungen zu betreiben bejähren. (Schluß folgt.)

### Bunte Zeitung.

Ein Brief Schillers, der bisher noch nicht veröffentlicht ist, wird in der literarischen Zeitschrift „Sitzungs- u. Würtemb.“ mitgeteilt. Das Original befindet sich in den Händen des Sozialphilosophen Friedrichs in Jüdingen. Es d. 6. Novemb. 1787/78 und ist ein Brief an den Fürsten von Salm. Er enthält eine sehr interessante Beschreibung über mein Schicksal zu reisen. Das meine väterliche Vermögen von Vaterland und Familie nunmehr entzogen ist, würde mir sehr schmerzhaft sein, wenn ich sie nicht erwartete, und selbst befördert hätte, wenn ich sie nicht als die notwendige Nahrung des Himmels betrachtet hätte, welcher mich in meinem Vaterland nicht glücklich machen würde. Auch der Himmel ist es, dem wir die Zukunft übergeben, von dem ihr und ich getrieben zu sein, abhängig sind. Ihm übergebe ich auch meine Thronen, er erhalte euch weit und stark, meine Schicksale zu erleiden, und mein Glück mit der Zeit mit mir theilen zu können. Göttergötzen aus euren Armen weis ich keine bessere feine sicherere Niederlage meines theuersten Schatzes, als Gott, von seinen Händen will ich euch wiederempfangen, und — bis sei die letzte Träne, die hier fällt! Dein Verlangen mit einem Mannheimer etabliert zu wissen, kann nicht mehr erfüllt werden. So wenig ich die nähere Nachbarschaft mit den meiningen vorziehen, und dort Dienste zu erlangen suchen, wenn mich nicht eine Bekanntschaft mit meinen Mannheimeren Freunden für ihre Unterstützung zu stolz gemacht hätte. Ich schreibe Dir gegenwärtig auf meiner Reise nach Berlin, wo es mir in mehr als einem Hinsicht sehr angenehm sein wird, nach dem einstimmigen Urtheil aller Menschen, denen ich meine Umstände vorlege, mein Glück aufgehoben sein muß. Auch ist es möglich, daß, wenn mich bedeutende Commissionsreise zu Berlin unterrichten, ich nach Petersburg gehe. Erwidert nicht beste Schmeier, daß so viel Meilen zwischen euch und mich werden zu liegen kommen. Ihr soll jedes meiner Verhängnisse mit mir theilen; ich würde mich Glück eben so sehr für euch als für mich. Innerhalb einiger Jahre, soll, wenn Gott will, kein Schwert brechen zwischen uns liegen. Bis dahin wache der Eifer über euch und mich. Deine zweifelhafte Erzählung wird ohne Zweifel mein Auskommen sein. Zu Deinem und unserer väterlichen Eltern Trost kam ich Dir herein, daß ich bis ich auch meine Kleinstadt habe entbehren mügen, welche ich zu Stuttgart gepohnt war. Auch in die Zukunft kann ich zuversichtlich sein, weil mir meine Arbeiten gut bezahlt werden, und ich fleißig bin. Sobald ich in Berlin bin, kann ich in der ersten Woche auf festes Einkommen rechnen, weil ich vollständig Empfehlungen an Nicolai habe, der dort gleichfalls der Souverain der Literatur ist, aber Leute von dem Instanz ansetzt, mich schon im Voraus mit dem Reich der Weisheit. Ich habe keine anderen Gedanken, als mein Glück nur allein durch die Medizin zu machen, und werde jedoch innerhalb eines halben Jahres Doctor zu sein. Da ich durch Sachen gehe, so habe ich gute adressen an große Gelehrte, auch an Juristen, wenn ich die letzteren benutzen will. Für meine Schulden können meine Eltern stehen, denn ich hätte bereits schon die Hälfte davon abgetragen, wenn es nicht meine eie Pflicht wäre, zuerst mein Glück zu stabilisieren. Meinem Schwärmern wäre ich nicht, es nicht, ob sie 3 Monat früher oder später bezahlt werden, da die Zinsen fortlaufen, mich aber kann das Geld, das ich ihnen zu schicken würde, an den Ort meines Glücks bringen. Das ist eine Pflicht, die jedermann erkennen muß, und wofür wäre ich denn solange ein rechtshoffener Mann gewesen, wenn mir dieses Bräutigam nicht einmal auf ein Viertel- oder Halbjahr Credit machte? Sage, dieses den Leuten, so wird alles sich zu

frieden geben. Noch einmal meine innigste Schwester vertraue auf Gott, der auch der Gott Deines fernem Bruders ist, dem 300 Meilen eine Spanne breit sind, wenn er auch wieder zusammen gebracht haben wird. Grüße meinen besten allertheueren Vater und unsere herzlich geliebte gute Mutter, meine liebe reiche Guts, und unsere kleine gute Blanche. Wenn mein Segen Kraft hat, so wird Gott mit euch sein. Ein inneres starkes Gefühl spricht laut in meinem Herzen: ich sehe euch wieder — Vertraut Gott. Es wird kein Haar von uns allen auf die Erde fallen. Ich werde zu weich, Schmeier und ichliche. Wenn Du die Wollogen sprichst, so mache ihr tausend Empfehlungen. Auch der Dämon empfindet mich. Ich kann nicht weiter schreiben. Du schreibst mir wie bisher über Mannheim. Einig Dein treuer väterlicher Bruder. Friedr. Schiller.

Die deutsche Dampferflotte nimmt gegenwärtig hinsichtlich der Tragfähigkeit und des Aderumses der Schiffe den ersten Platz unter den großen ozeanischen Linien des Weltverkehrs ein. Der Zahl der Schiffe nach stehen die Navigations Generalre Compagnie mit 105, die British-Indiana Company (Glasgow) mit 91, die Wilson Linie (Gull) mit 84, der österreichische Lloyd mit 76 Schiffen zwar vorn, in Bezug auf Tonnengehalt aber übertrifft der Norddeutsche Lloyd in Bremen, obwohl er zur Zeit nur 66 Schiffe misst, mit 251,603 Tonnen alle anderen Gesellschaften um ein sehr beträchtliches, denn die nächstfolgenden, Melanisches maritimes und British India, erreichen nur eine Tonnensahl von 192,631 bzw. 192,093. Die Hamburg-Amerikanische Dampfschiffahrt, 44 Dampfer mit 186,659 Tonnen, hat mit ihren jüngsten Neueinstellungen „Auguste Victoria“, „Friedr. Bismarck“, hinsichtlich des Tonnengehalts ihrer Schiffe eine Dahn beschränkt, welche sie in welchem Tempo den jetzt im Vordringen befindlichen Gesellschaften nähern dürfte.

Englisches Urtheil über deutsches Bier. Deutsches Bierbestehen zum Theil und der deutschen Industrie zur Unterstützung mag eine Auslassung der englischen Zeitschrift „Tribune“ dienen. Ihr Verfasser ist der Abg. Labouchere, der u. a. schreibt: Ich bin nicht der Ansicht, daß eine geringe Masse Alkohol, selbst wenn man sie täglich zu sich nimmt, irgend eine üble Wirkung auf den Organismus des Menschen ausübe. Der Kern der Sache liegt darin, daß die meisten Leute in Deutschland nicht weise gebrauchen, sondern mißbrauchen, d. h. sich übermäßig an ihm erfreuen. Besonders in England ist das der Fall. Wie glücklich werden wir sein, wenn das Ziel, dem ich schon fünf Jahren zustrebe, endlich erreicht werden könnte, nämlich der Verbrauch deutschen Bieres in London weiteren Umfang annehme. Das deutsche Bier ist das beste der Welt, denn es ist für jedermann unmöglich, davon betrunknen zu werden, auch wenn er noch so große Mengen zu sich nimmt. („It is impossible for any one to get intoxicated by drinking any amount of it.“)

Fataler Druckfehler. Bei der letzten Sitzung des Königs-Sammer laßt veröffentlichte der offizielle Moniteur ein ärztliches Bulletin, vor welchem der Druckfehler nicht wenig Respekt bezeugte. Es lautete: „Le mieux persiste“ (der Alle ist beharrlich) statt „Le mieux persiste“ (die Beherrschung hält an). Als das erste Exemplar, wie üblich, in den Zulieferer abgegeben war, erging schleunigst der Befehl, die nöthige Aenderung vorzunehmen, doch war inzwischen eine beträchtliche Anzahl Exemplare ausgegeben. Einzelne derselben wurden mit 500 Fracs. bezahlt.

### Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Es ist schon öfter der Gedanke angeregt worden, daß es die Pflicht der Welt erheische, für den frommen Arzt und Wärtner Michael Serbet an jener Stelle ein Denkmal zu errichten, wo er auf dem Scheiterhaufen nach dem Willen Catinis sein Leben ausgehaucht hat. Dießem Plane stehen indes noch viele Schwierigkeiten entgegen, so daß in absehbarer Zeit an eine Verwirklichung desselben nicht gedacht werden kann. Jedoch ein lebendes Monument ist ihm jetzt errichtet worden, nämlich in der erstmaligen Uebersetzung seines Hauptwerkes über die Dreieinigkeit ins Deutsche. Herr Gnomonialehrer D' Bernhardovich in Wiesbaden, der bekannte Uebersetzer der Werke Catinis, hat sich des mißvollenen Wertes unterzogen. Ihn vertritt die Möglichkeit vorhanden, daß auch weitere Werke unseres Volkes sich bekannt machen können mit dem Geiste und den Gedanken des Mannes, der amielios zu den begabtesten Köpfen der reformatorischen Bewegung gehört hat, dessen eigenes theologisches System ebenso eigenartig und scharf durchdracht ist wie seine Kritik der Dreieinigkeitslehre. Auch die Worte des Herausgebers, mit welchen er das Buch einführt, sind bezeichnend werth. Er sagt: „Wüßte dieses Buch in unserer Zeit als Warnungsschilder gelten gegen jene Besinnung, evoangelische Gesinnung durch unverständliche dogmatische Formeln zu beunruhigen.“

# Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 253.

Halle a. d. S., Mittwoch den 28. Oktober

1891.

## Der Chronofolger.

Roman von Ernst v. Wolzogen.

Drei Tage später befand sich der junge Weltverbesserer schon in der Hauptstadt des Königreichs, welches der Vater der Prinzessin Clementine regierte. Er hatte eigentlich die Absicht gehabt, nach der Rückkehr von seiner großen Orientreise sich in Berlin niederzulassen; nun aber war plötzlich die Erleuchtung über ihn gekommen, daß es für ihn bedeutend nützlicher sei, zunächst einmal die wirtschaftlichen Verhältnisse seines industriereichen Staates gründlich zu studiren. Er schiedte auch, ja; er besuchte Werthstätten aller Art, trat den Führern der sozialen Bewegung näher und hielt ziemlich häufig Vorträge in wirtschaftlichen Vereinen und in Arbeiter-versammlungen; aber er war nicht mehr so wie früher mit ganzer Seele bei der Sache. Er war unzufrieden mit sich selbst und merkte gar bald, daß auch die Parteigenossen sein treues Vertrauen zu ihm zu gewinnen schienen. Sein aristokratischer Name und seine intimen Beziehungen zu jenen großherzoglichen Hofe machten ihn den Volksmännern verdächtig. Ihn geradezu für einen Spitzel zu halten, das ging nicht wohl an, weil er den gebildeten Genossen durch seine Schriften schon als wissenschaftlicher Verehrer ihrer Sache bekannt war. So hielten sie ihn denn für einen Abenteurer, für einen nicht tauglichen Kompromittanten, dessen Vorträge man wohl mit Achtung anhören könnte, mit dem näher ein der Sache liegt darin, daß die meisten Leute in Deutschland nicht weise gebrauchen, sondern mißbrauchen, d. h. sich übermäßig an ihm erfreuen. Besonders in England ist das der Fall. Wie glücklich werden wir sein, wenn das Ziel, dem ich schon fünf Jahren zustrebe, endlich erreicht werden könnte, nämlich der Verbrauch deutschen Bieres in London weiteren Umfang annehme. Das deutsche Bier ist das beste der Welt, denn es ist für jedermann unmöglich, davon betrunknen zu werden, auch wenn er noch so große Mengen zu sich nimmt. („It is impossible for any one to get intoxicated by drinking any amount of it.“)

in Anbetracht als seine soziale Aufgabe. Des Morgens führte er sich mit nervöser Hast auf die Zeitung, um den Hofbericht daraufhin zu durchforschen, ob nicht etwa Georg Friedrichs Anwesenheit in der Residenz darin gemeldet würde oder gar das Gerücht von seiner Verlobung mit der Prinzessin Clementine eine offizielle Bestätigung erhalte. Aber seine Nachforschungen blieben wochenlang ohne Ergebnis und es wurde Mitte April, ohne daß er irgend etwas in Erfahrung gebracht hätte, was geeignet gewesen wäre, jener Nachricht im Generalanzeiger den Stempel der Wahrheit aufzudrücken.

Es war ganz natürlich, daß er, nachdem er durch sein öffentliches Auftreten in der ganzen Residenz als Sozialist bekannt geworden war, keine Fühlung mit den Hofkreisen finden konnte, selbst wenn er sie in seiner gegenwärtigen Verbitterung hätte suchen wollen. Und in den Kreisen, die jetzt seinen vertrauten Umgang bildeten, interessirte man sich für die Herzensangelegenheiten von Prinzen und Prinzessinnen nicht im mindesten. Er hatte auch öfters daran gedacht, irgend einen seiner Bekannten aus der großherzoglichen Residenz um Aufklärung zu bitten, aber diesen Gedanken immer wieder verworfen, weil er sich sagen mußte, daß dann unweiblich in der Hofgesellschaft davon gesprochen werde, daß man Maßnahmen aufstellen würde, die nur dazu dienen könnten, ihn als einen Spion im Dienste Melanie's erscheinen zu lassen. Sonderbarerweise dachte er niemals daran, daß er eine Fremdin dort besäße, die jedenfalls vorzuziehen und überdies glücklicher gewesen wäre, ihn einen Dienst leisten zu können — nämlich Doris von der Raff. In seiner Erinnerung wurde ihre rührende Gestalt ganz verdrängt von der ihres Vaters, des ihm in tiefster Seele verhassten Kammerherrn.

Es war an einem Montage, als ihm, seit langer trüber Zeit zum ersten Mal, beim Aufstehen der Vorhänge die lachende Frühlingssonne die Augen blendete. Er hatte sich am Abend vorher in einer Versammlung wieder einmal recht gehörig ärgern müssen und infolgedessen eine schlechte Nacht gehabt. Mit einem tiefen Seufzer ließ er das Harz, langentbehrte Himmelsgelocke willkommen und beschloß, seine matteten Lebensgeister durch einen sichtigten, einamen Spaziergang zu erfrischen. Eine Morgenzeitung gab es ja heute nicht, er konnte sich also ohne Säumen auf den Weg machen.

Es war wirklich ein schöner Tag und Roskopf säßte, sobald er aus dem Gemüth der Straßen heraus und in die parkähnlichen öffentlichen Anlagen eingetreten war, welche sich am Ufer des Flusses über eine Stunde weit ausdehnten, wie der frische Erdenrauch ihm, wie die Blüthe eines edlen Weines, lieblich berauschend zu Kopfe stieg. In tiefen Athemzügen sog er diesen belebenden Frühlingsdunst ein und seinen müden Augen that das helle Grün so wohl, welches alle Heden und Wälder seit kurzen erst mit seinem zarten Schlier zu überempfen begonnen hatte. Es wurde ihm allmählich leichter ums Herz, und als er sich nach stundenlangem Umherwandern ermüdet auf eine Bank niederließ, welche auf einem hübschen Aussichtspunkt am Rande eines Teiches angebracht war, nicht eben der hier vorbeiführenden Chaussee, da war er bald in einem lichten Halbtschlaf verfallen, und ein gefälliger Traum versetzte ihn in den heimlichen Wald und zauberte ihm das Bild der Geliebten in bester Greifbarkeit vor die Sinne. Alles war so gekommen, wie sein Vater es ihm mit solcher Zuversicht vorausgesehen hatte, bevor er wußte, wach trostlose Gewissheit trennend zwischen seiner und Melanie's Zukunft stand. Diese vermeintliche Gewissheit war nur ein böses Gutespiel seiner überreizten Einbildung gewesen. Keiner andern Schuld als nur einer verzehrenden Eitelkeit bewußt, durfte die Geliebte ihn nun ins Auge schauen und ihr Lebensglück in seine treuen Hände legen. O, wie süß träumte sich's an diesem stillen, milden Morgen! Ein Schwammpaar, das mit stolzen geblähten Flügeln langsam über die spiegelnde Wasserfläche dahinglitt,

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



